

# Die Lenzburger Steinmetz-, Maurer- und Baumeister des 17. und 18. Jahrhunderts [Fortsetzung]

Autor(en): **Attenhofer, Edward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **33 (1962)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918280>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE LENZBURGER  
STEINMETZ-, MAURER- UND BAUMEISTER  
DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

(2. TEIL)

VON EDWARD ATTENHOFER

---

Nach dem Wegzuge des Meisters Mathis Frymund galt es, einen neuen Werkmeister ausfindig zu machen. Die Wahl fiel auf

STOFFEL PFEUTI  
(gestorben 1648)



Er stammte aus dem Solothurnischen<sup>1</sup> und kam 1624 nach Lenzburg. Als sein Schwager Mathis Frymund nach Bern zog, bat er 1626 den Rat, man möge ihn, Pfeuti, weitere zwei Jahre als Hindersäß annehmen, da er selber auch des Handwerks kundig sei. Der Rat beschloß, es soll ihm ein Jahr «vergünstigt» werden, sofern er sich ehrlich halte, aber länger nicht. Wenn er aber Kinder zeuge, so sollen sie nicht das Bürgerrecht haben, sondern hinweggewiesen werden. Als Schirmgeld (Schutz-) verlangte man vier Pfund.

Als im November 1624 dem Stoffel Bänteli Zimmermannsarbeiten am obern Tor übertragen worden waren, befand sich unter den Maurern auch Stoffel Pfeuti. Er war ein tüchtiger Arbeiter, aber gelegentlich voller Übermut, was den Protokollführer des Rats zu einer besondern Notiz veranlaßte:

«Es hat sich ein seltzamer schimpff In Verrichtung diß geböuws zugegetragen, Alls an einem Montag am Morgen früy, habendt Zween Muhrerknecht uff dem Thurm einanderen mit brandtenwyn dermaßen zugegruncken, also daß sy darob deß uneinen worden, und einanderen uff dem hohen gerüst ußen so nit gar breit gewesen, geschlagen, daß man scheiden mußen, doch beid samem ungeschediget darvon khommen, daß sich hochlich darob Zeverwunderen wahr.

<sup>1</sup> Laut einer freundlichen Mitteilung des Staatsarchivs des Kantons Solothurn war er nicht Stadtbürger. «Es existierte allerdings um die fragliche Zeit eine Familie Pfeuti in Kammersrohr, nordöstlich von Solothurn; der früheste feststellbare Vertreter war Lienhard Pfeuti, Senn auf dem Mattenhof zu Kammersrohr, der sich 1594 zu Flumenthal verheiratete und verschiedene Söhne zeugte, darunter zwei Urs und einen Peter, aber keinen Christoph; allerdings weist das betr. Pfarrbuch zwischen 1600 und 1604 eine Lücke auf, so daß die Möglichkeit gegeben, aber nicht nachweisbar ist, daß Stoffel Pfeuti ein Sohn Lienhards war.

Da vor Lienhard kein Pfeuti im Solothurnischen nachweisbar ist, und gerade die Sennen von auswärts Zugezogene waren, besteht andererseits auch die Möglichkeit, daß sowohl Lienhard wie Stoffel von einer unbekanntem, nicht solothurnischen Heimat stammten.»

Der einte Muhrer knecht heißt mit namen Stoffel Pfeuti von Solothurn, der ander Jacob Rapp von Colmar und sind beid Junge gesellen und deß Handwercks wol berichtet gewesen.»

Das Schauspiel, das die beiden Kampfahne hoch oben auf dem Turmgerüst boten, mag die Gemüter im Städtchen erregt oder belustigt haben; auf jeden Fall wurde dem Stoffel Pfeuti aus diesem «schimpff» kein Strick gedreht, als er sich um Aufnahme ins Bürgerrecht bewarb. Hingegen scheint eine leise Anspielung doch aus der Feder des Stadtschreibers geflossen zu sein, als er am 4. Mai 1628 das Protokoll abfaßte: «Stoffel Pfäüttj, der murer uß dem Solothurner gepiet, der ein hinder-säß by den zweyen Jahren allhie gewohnt, wie auch in Knechtenwyß allhie gedienet, und man Inne zimlich khendt, und ein geflißner meister ist, hat an myne Herren angehalten, das sy Inne wellindt zuo einem burger uff- und annemen, So welle er sich In dem einen und anderen verhalten, wie es sich einem burger zimme und gebüre. Diewyl man Inne wie gemelt wol khendt und ein geflißner meister Ist, auch vor finsternuß In das Liecht zestellen begert, Alls(o) Ist er under gemeinem vorbehalt zu einem burger angenommen worden, Sovehrn er sich halte wie einem burger zimpt und gebürt, wo nitt, sölle alle tag das Jahr uß syn (d. h. er könne allenfalls von heute auf morgen weggeschickt werden). Sol mit gnaden zu ynzug 9 Pfund und 20 lödigen (lötigen) Bächer (abliefern).» Im Zusammenhang mit der Einbürgerung muß er auch als Nachfolger Frymunds ernannt worden sein. Nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Schloß und anderwärts war er tätig.

#### a) Pfeutis Arbeiten in der Stadt

An der Stelle, wo sich das Gebäude mit dem alten Gemeindesaal befindet (also im Osten des südlichen Grabens), konnte man durch *das Törli* oder Portal auf einem schmalen Steg über den Graben gelangen, wo der Stadtbach durchfloß. 1628 – im Zuge der Erhöhung der Defension der Stadt – erhielt Meister Pfeuti den Auftrag, das Törli zu verstärken mit «gewaltigen dicken gwenden und quaderstücken». Die Steine soll er in Mägenwil kaufen. Die Zufuhr übernehme die Stadt. – Auch außerhalb des Portals mußten im Stadtgraben zwei Mauern errichtet werden.

In der *neuen Ratsstube* erhielt Meister Pfeuti allerlei Arbeit zugewiesen: die alten Böden aufbrechen, die Fenster ausbauen, die Decke höher auf Kämpfer<sup>2</sup> legen, Ofenplatten unterstellen, ferner alle Gips- und Maurerarbeiten ausführen. –

<sup>2</sup> Widerlager unter Bogen oder Gewölbe.



*Überrest der alten Pfrundscheune (mit Turnplatz 1849–1874)*  
Aufnahme 1908



*Eine der Löwenfratzen vom untern Turm,  
die der Brugger Steinmetz Balthasar Richlin geschaffen hat  
(Im Heimatmuseum zu besichtigen)*

Foto: Hans Weber

Pfeuti war wohl ein tüchtiger Arbeiter, aber auch ein tüchtiger Weintrinker. Der Alkoholteufel trieb ein arges Spiel mit ihm und band die Hunde in seinem Keller los: Streitsucht, Prahlerei, Verleumdung.

Pfeuti verheiratete sich am 26. September 1625 mit Anna Baumann. Bald stellten sich Ehezwistigkeiten ein. Dem Chorgericht kam zu Ohren, daß er sich mit seiner Frau zanke, wenn er betrunken sei, und Gott lästere. Man lud ihn 1630 vor die Schranken mit seiner Eehälfte. Es hagelte von gegenseitigen Vorwürfen. Er: Wenn ich um Arbeit ausgehe und etwas unzeitig heimkomme, gibt sie mir «bösen Bescheid» und droht, dem «Gsind» (Gesellen) nicht mehr kochen zu wollen, auch läuft sie dem Trunk nach; daher habe ich sie «recht getummelt»; denn ich möchte einen Haushalt führen, wie es sich für einen Biedermann ziemt.

Sie: Mein Mann übertreibt mit Weintrinken; daher die Streitigkeiten.

Das Gericht ermahnt beide zur Verträglichkeit; auch sollen sie besser haushalten, damit sie im Alter nicht «ermangeln» müssen, was sie in der Jugend verscherzt. –

Drei Jahre später mußte das Chorgericht den Stoffel abermals vorladen, weil er fast nie mehr nüchtern sei, ein liederlich Leben führe, seinen Haushalt vernachlässige, Gott mächtig lästere, nie mehr bete, «Insumma ein gantz Epicurischer Mensch» sei. Pfeuti bat um Verzeihung. Er sei sicher nicht so schlimm. Er trinke mithin allerdings Verdingwein (Aufträge werden begossen), was ihm böse ausgelegt werde. Sei etwas verfehlt worden, so wolle er sich bessern. Das Chorgericht ermahnte ihn nochmals zur Nüchternheit und gottseligem Leben. Wenn er sich nicht bessere, komme Gefangenschaft in Frage.

Immer etwa wieder hörte man klagen, daß die «Wyber» *in der Kirche* «gar eng und nach an einanderen sitzen müssen» und doch nicht alle Platz fänden auf der einen Seite unter der neuen Vorkirche. Die Stadtväter schlugen 1634 folgende Lösung vor, damit für alle Platz geschaffen werden könne: Auf beiden Seiten vorn sollen «Wyberstüel» gemacht werden; die Mannen sitzen von nun an zu hinterst unter der alten Vorkirche und auch oben. Meister Pfeuti mußte bei der neuen Lösung der Verhältnisse mithelfen. Vor allem sei eine steinerne Treppe von 16 Tritten auf die Vorkirche hinauf zu bauen, und zwar an der Stelle, wo «die hindere thüren im eggen gestanden». Von den weiterhin ausgeführten Veränderungen sehen wir hier ab, weil die Kirche 1667 einen Umbau erlebte.

Der Zimmermann Hans Nägeli wurde 1634 beauftragt, auf die *alte Pfrundscheune*<sup>3</sup> einen neuen Dachstuhl zu errichten, ferner «under der louben by dem pfrundhuß so jetzund das Beyhuß syn sol» Riegelwerk

<sup>3</sup> An ihre Stelle wurden die Häuser von Herrn Kirchhof, Optiker, und Herrn Dr. Haemmerli, Zahnarzt, gebaut.

und Türen zu erstellen. Meister Pfeuti wurden die Giebelmauern in Auftrag gegeben. Ebenso soll er das neue Riegelwerk zumauern.

Am 12. Januar 1638 wurde dem Meister Pfeuti überbunden, am *untern Torturm* einen *Schneggen* zu bauen, in der «wythe und größe» wie der zum «Wildenmann».<sup>4</sup> Auf dieser Wendeltreppe gelangte man sowohl in den Turm, als auch in den Spittel. Im Schneggen sind Schießscharten und Heiterlöcher (Fenster) anzubringen, daß man im Notfall «etwas darußen uffen oder abenlassen als Züchen könne».

Auch den *Umbau des Turmes* nahm man in Angriff. Stoffel Pfeuti und *Michel Meyer* teilten sich 1639/40 in diese Arbeit. Den «*weltschen*» Giebel (Renaissance) und *zwei Löwenfratzen* ließ man vom Brugger Steinmetzen *Balthasar Richlin*<sup>5</sup> ausführen: Im obern Stock soll gegen die Stadt zu ein viereckig Loch gehauen werden, daß man es von außen sehen könne, «und darneben uff jeder sythen deß Lochs ein Schutzloch von zweyen stuckhen in der Form wie die zu Brugg uff der Schantz, innen wyt, ußen aber eng, mit löüwen köpfen».<sup>6</sup>

Um den ganzen Turm verlangte man gute Gesimse. Über den Simsen «daruff dann zwen weltsche Gibel von hüpschem Rollwerk (Voluten)» ungefähr 20 Schuh hoch, «Oben uff jedem Gibel eine Runde Khugel und ein Fennli».

Meister *Philipp Spieß*, Zimmermann von Brugg, erstellte den Helm (Dachreiter) mit vier Ecken; zwei Böden und Treppen, daß man auf den weltschen Giebel «ein Glöggli<sup>7</sup> henken» könne.

Die vier *Drachenköpfe* als Wasserspeier stammten von den beiden Lenzburger Kupferschmieden Wilhelm Fischer und Hans Ulrich Furter.

Ferner übertrug man dem Meister Pfeuti den Bau *des neuen Spittels*. Die alte Ringmauer und die beiden anstoßenden Häuser sollen bis auf den Grund abgerissen werden. Für die Ausführung erhielt der Meister 600 Gulden und 16 Maß «Mülliguot»; seine Frau einen Reichstaler als Trinkgeld. – Auch der Innenausbau wurde Pfeuti übertragen.

Als 1641 in der Hammermatte – am Standort der ehemaligen Hammerschmiede – eine *neue Mühle*<sup>8</sup> gebaut wurde, übergab man den Meistern Pfeuti und Michel Meyer die Maurerarbeiten. Alle Steine, große

<sup>4</sup> Taverne beim untern Tor. Wird schon im 15. Jahrhundert erwähnt.

<sup>5</sup> Richlin hatte auch am obern Tor Arbeiten ausgeführt: die hölzerne Laube entfernt, die Holzterappe durch eine steinerne ersetzt, ein steinernes «Löubli» errichtet, über dem Portal das Bernrych (Bernerschilde und Reichsadler) und Stadtwappen gemeißelt, wie auch am untern Tor.

<sup>6</sup> Eine der beiden Fratzen ist im Heimatmuseum zu sehen.

<sup>7</sup> Das Glöcklein und das Uhrwerk samt Zifferblatt sind seit dem Abbruch des Tores anno 1841 beim Berufsschulhaus untergebracht. Die Glockeninschrift lautet: «In Arau goß mich anno 1769 Friderich Jacob Baer.» Vermutlich wurde das ursprüngliche Glöcklein durch das hier erwähnte ersetzt.

<sup>8</sup> «Unterste» Mühle oder Grafenmühle (heute Wisa-Gloria-Werke).



«Das untere Stadt-Thor in Lenzburg

(abgebrochen 1841) wie es noch war bei der unter Befehl des damaligen Platzkommandanten Herr Oberstlieutenants Samuel Halder von Lenzburg statt gehaltenen militärischen Beerdigung der im Gefecht bei Villmergen den 11ten Jänner 1841 verwundeten und im hiesigen Militär-Spittal verstorbenen zwei Jägerwachtmeister Hans Ulrich Hubeli von Habsburg und Johannes Bircher von Küttigen.» 1639/40 bauten Stoffel Pfeuti und Michel Meyer den Turm aus.  
Aquarell von Heinrich Triner 1841. (Das Bild hängt im Lenzburger Heimatmuseum als Leihgabe der Bibliotheksgesellschaft.)



und kleine, sollten sie im städtischen Steinbruch hauen. Für die Mühle waren u. a. folgende Maße vorgesehen: 44 Schuh lang, 34 Schuh breit, gegen die Wasserräder zu 12 Schuh hoch. Auch am Oberwerk (Rybi, Stampffi, Schlyffi usw.) und dem Bach nach hatten beide Meister Maurerarbeiten zu verrichten.

Die Drohung des Chorgerichts war nicht von nachhaltiger Wirkung. Pfeuti hatte gar bald wieder allerlei auf dem Kerbholz. 1643 wurde er wegen Ehebruch ins Gefängnis gesperrt, und zwar zehn Tage und Nächte lang. Nach der Freilassung beklagte er sich, andere seien nur fünf Tage drin gewesen. Für diese Bemerkung holt man ihn abermals vors Gericht. Er leistet Abbitte und beteuert, es tue ihm herzlich leid. Laut «Usspruch» (Urteil) sollte er nochmals einen «Herdfall» (Kniefall) tun; doch man wolle es beim frühern bewenden lassen. Die Buße beträgt 10 Pfund. Damit soll alles «todt und ab» sein.

Im Oktober 1644 hätte man Pfeuti beinahe wieder eingesperrt, weil er sich aufs Schuldenmachen verlegte: Der Metzger Daniel Bertschinger hat «den Stoffel Pföütj wegen 8 gl. (Gulden) 6 kr. (Kreuzer) umb Fleisch Lidlohn alle dreü pottj thon, und In gfangenschafft verbürget». (Das heißt wohl: wenn Pfeuti nach der dritten Zahlungsaufforderung die Rechnung nicht begleiche oder ein Bürge, müsse der Schuldner ins Gefängnis wandern.)

1645 saß dann Pfeuti wieder im Gefängnis, infolge Weibergeschichten. Dazu war er noch mit Schultheiß Müller wegen der Sale (Salome) Schlosser in Streit geraten. Kaum war Pfeuti wieder entlassen, konnte er seine Zunge nicht hüten und sagte jedem, der es hören wollte, es seien noch drei, die ihn bald ablösen werden; er habe im Gefängnis schon den Namen des Schultheißen unter den seinigen geschrieben; die andern zwei habe er «nit genambset».

Vor Gericht sagte er dann aus, er sei wohl seiner Sinne beraubt gewesen und bitte um Verzeihung; denn er wisse über den Schultheißen nichts anderes als «Liebes und guetes». Er mußte wegen seiner bösen Worte dem Schultheißen «Reparation» tun und ihm eine «Ehrbewahrung» (Satisfaktion) leisten. Nach Stadtrecht hatte Pfeuti zehn Pfund Buße zu bezahlen und dem Statthalter fünf. Da er die zwei andern nicht nennen könne, sollen auch diese Worte «uffgehoben» sein und niemand an Ehren schaden.

1646 erschien Pfeuti vor dem Chorgericht und verklagte den Michel Meyer: er halte ihm die Sache mit dem Schultheißen vor und sei nicht im Stande, sein «Gsend» zu fördern. Man verlangt von Meyer, er solle sich anders einstellen. Strafe: 1 Pfund. Pfeuti verlangt ein Schreiben «seiner Ehren halb». Wird gewährt, damit er sein Handwerk und Gsend «fördern» könne.

## b) Pfeutis Arbeiten auf Schloß Lenzburg

Der auf der Hofseite an die Landvogtei angebaute Treppenturm, nachmals *der Hintere Schneggen* genannt, ist ein Werk des Meisters Pfeuti. Landvogt Joh. Jakob Manuel verdingte ihm 1630 diesen Bau mit 56 Tritten, 8 Fenstern, 3 Türgestellen und 2 Gesimsen für 696 Pfund 13 Sh (Schilling) 4 d (Pfennig).

Unter Landvogt Kilchberger wurden 1638 von Pfeuti etliche Felsen um das Schloß «geschlissen» und «gestüß außgerütet».

Zwischen Palas und Landvogtei zog sich bis 1624 eine Wehrmauer hin. Diese Stelle bot im Ernstfall keinen genügenden Schutz. Es war die «Achillesferse» des Schlosses. Als Valentin Friedrich eine Neubefestigung der Burg vornahm, ließ er hier einen Erdwall aufschichten mit einer «Santinella» darauf. 1641 ersetzte Niklaus Willading auf Grund seines großen Befestigungsplanes den Erdwall durch eine Bastion. «Gegen den Goffersberg erhoben sich ragende Quadermauern, ebenso im Hof; der Hohlraum wurde bis zum Zinnenkranz mit Erde aufgefüllt». Eine Wendeltreppe führt zur östlichen Bastion. (Der viereckige Uhrturm stammt aus dem Jahr 1659.) An der Errichtung dieses Befestigungswerkes – *östliche Bastion* – war Meister Pfeuti stark beteiligt.

## c) Pfeutis Arbeiten auswärts

Nur an zwei Orten außerhalb Lenzburg hat des Meisters Wirken Spuren hinterlassen, in Ammerswil und auf Schloß Brunegg. An der *Kirche von Ammerswil* wurden 1639/40 im Auftrage des Landvogtes Niklaus Kilchberger große Umbauten vorgenommen. So erweiterte Pfeuti das Gotteshaus «um einen Chor mit vierseitigem Abschluß, wobei die Längsachse auf eine Ecke trifft». Die Leistkammer (Gefängnis), d. h. die ehemalige Sakristei, wurde abgebrochen und auf der Südseite des Turmes angebaut. Auch die Mauer des vergrößerten Kirchhofes wurde Pfeuti verdingt.

In der heimatgeschichtlichen Studie «Das Gotteshaus des Sankt Peter und zwölf Boten zu Ammerswyl» (1879) von Pfarrer R. Merz ist die im Pfarrarchiv enthaltene Kirchenrechnung abgedruckt. Sie wurde vom damaligen Prädikanten Jakob Hemmann protokolliert. Wir entnehmen ihr ein paar Hauptpunkte: «Anno 1639 den 12. Dezember – sagt Hemmann – hatt myn Hoch Ehrend Herr Landvogt Kilchberg den Buw der Kilchen allhier verdingt, wie folgt:

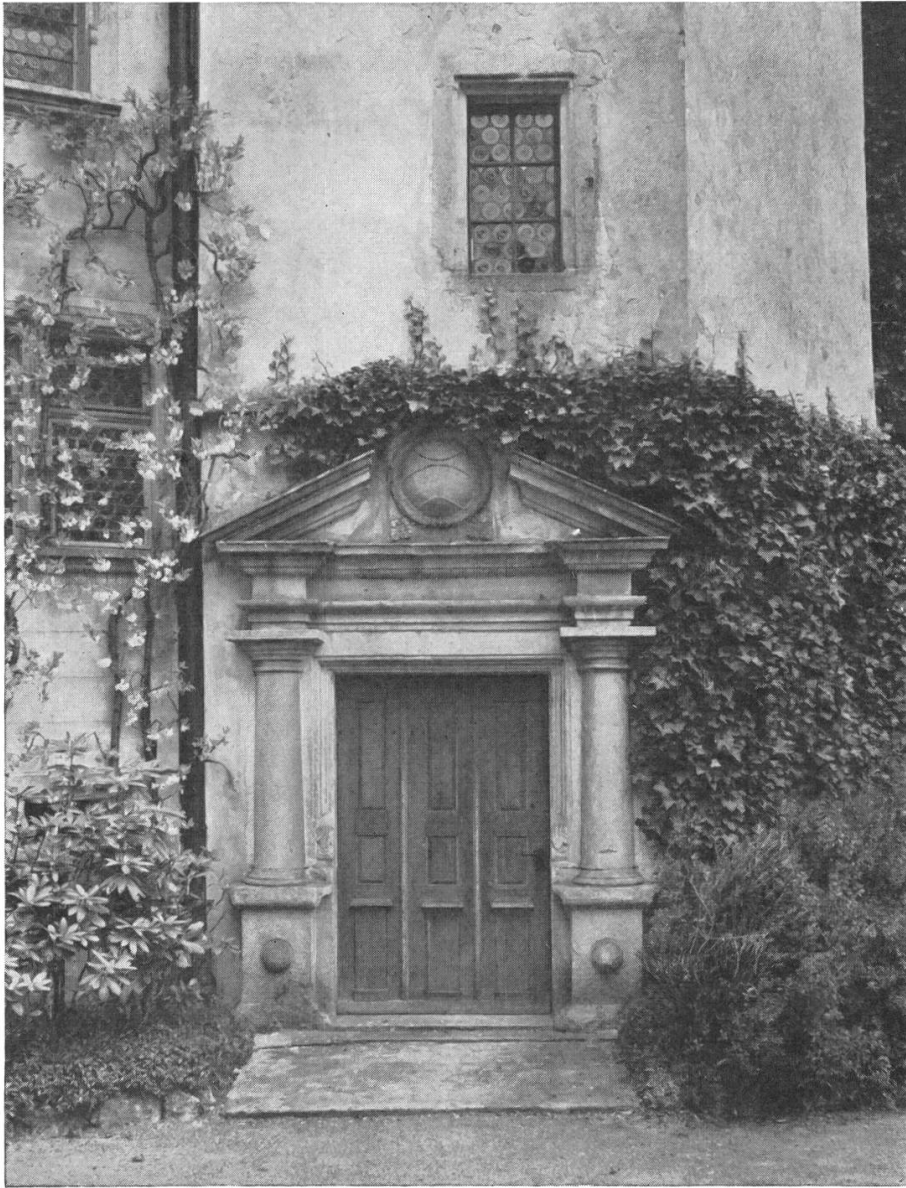
1) Hatt Meister Stoffel Pfrütti (verlesen für Pfeuti), Muhrer zu Lenzburg, die alti Leistkammer (Gefängnis) hinwegzubrachen unnd anstatt ein nüwes Chor vor an die Kilchen uffzubuwen versprochen, am



*Schloß Lenzburg*

Hof mit Blick auf Torhaus (Haus Aarburg); nördliches Wohnhaus; Landvogtei mit «Hinterem Schneggen» von Pfeuti; östliche Bastion. Lithographie nach Zeichnung von N. Schlumberger, Zögling der Lippeschen Erziehungsanstalt

Aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel



*Schloß Lenzburg – Landvogtei*  
Portal am «Hinteren Schneggen» von Stoffel Pfeuti 1630

Aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel



*Schloß Brunegg – Fliegeraufnahme*

Aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel



*Ammerswil – Kirche und Pfarrhof von Nordwesten*

Aus „Die Kunstdenkmäler der Schweiz“, Kanton Aargau Band II  
Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Birkhäuser Verlag Basel

pf. 660 Pfund, an Körnen 2 Mütt, Roggen 2 Mütt (galt der Mütt Körnen 14 Pfund, der Roggen 10 Pfund 13 Schilling – 4 Pfennig). Hernach ist ihme verdinget worden die Muhr umb den Kilchhoff zu machen unnd die alte ußzubessern. Dafür zahlt man ihm 110 Pfund . . .

Zum dritten, Kilchen und Kilchthurm zu decken unnd den Kilchthurm ußzubessern wie auch denselben Sampt der ganzen Kilchen zu wysgen an pf. 20 Pfund. Summa an pf. 851 Pfund 6 Schilling – 8 Pfennig etc.

Launig sind die Zwischenbemerkungen des Prädikanten. Gegen den Schluß der Baurechnung lesen wir:

12) «Bei der Uffrichtung ist verzehrt worden an pf. 39 Pfund 6 Schilling 2 Pfennig.

13) Sonsten in allen Winklen verfrassen an pf. 30 Pfund 10 Schilling 8 Pfennig.

14) Unserm Hochgeehrten Herrn Landtvogt Kilchberger als Buwherrn für syn gehebte mühy verEhrt 2 Doblone . . .

15) Dem Kilchmeyer für syne mühy 25 Pfund.

Myn (des Prädikanten) Theil war nüt uff Erden.

1626 zerstörte auf *Schloß Brunegg* ein Sturm das Satteldach über dem Turm. Innerhalb der Zinnenbekrönung wurde ein Pultdach vorgehen. Dem Meister Pfeuti übertrug man die Aufmauerung.

Nach einer Notiz in den Ratsmanualen<sup>9</sup> muß Pfeuti kurz vor oder anfangs September 1648 gestorben sein.

Auch dieser Meister hat, nach einem bewegten Leben, Werke hinterlassen, die heute noch von ihm erzählen.

<sup>9</sup> Im Ehe- und Totenrodel ist eine große Lücke vorhanden. Die Gründe sind unbekannt. Nun gibt uns aber eine Ratsmanualnotiz vom 19. September 1648 einen wichtigen Hinweis, der uns erlaubt, Pfeutis Todesjahr zu ermitteln:

«Daniel Sontag, Ein Maurer seines handtwerchs, Albrecht Müller deß Schumachers Dochtermann, Gepürttig uß dem Marggraffen Landt, ist vor myn herren erschinnen, vnd hat angezeigt, wie daß mr. Stoffel Pföüttj der Muhrer vor etwas Zeiths Gestorben vnd keine khinder hinterlassen, vnd er des handtwerchs wolbericht seye. Allß ist sein fründtliche pitt, Mann welle Inne alhier für einen hindersäß, oder Burger, annehmen, wyl es In seinem heymath zimlich vnsicher ist.

Derowegen handt myne hrn. Inne vff dißmahlen abgewisn. Andere Zeith Andere Mährj (Märe, Kunde, Bescheid).»